

51 Prozent

Manager und ihre Schuhsammlung



Nina Streeck

Nur mit schwarzen Strümpfen bekleidet räkelt sich das Model bäuchlings vor grünblauem Grund. Einzig ein dünnes Hemdchen trägt es auf der nächsten Foto, die Brustwarzen schimmern hindurch. Bilder, wie man sie schon Hunderte Male in Modezeitschriften gesehen hat. Abgesehen davon, dass es sich beim Model diesmal um einen Mann mit zotteligen langen Haaren und Rauschebart handelt, übersät mit Tattoos und dicht behaart an Brust und Armen.

Der Mann nennt sich Dom Nader und gehört zum australischen Comedy-Duo Bondi Hipsters. Die beiden haben ein Foto-shooting des Topmodels Miranda Kerr aus der Zeitschrift «GQ» nachgestellt. Nader imitiert gekonnt die Posen des weiblichen Vorbilds. Ein «Beispiel für die Übersexualisierung des weiblichen Körpers in der Mode-welt» wollen die Bondi Hipsters zeigen.

Nackt, lasziv, sexuell provozierend: Im medialen Mainstream bekommen wir so für gewöhnlich bloss Frauen zu Gesicht. Ein Mann, der sich dergestalt präsentiert, irritiert - weil er Geschlechterklischees durchbricht. Und das auf einfachste Weise. Wo erst eine Frau zu sehen war, posiert nun ein Mann.

Der *gender flip*, der Tausch der Geschlechter, ist derzeit in Mode. Bilder, Filme oder Zeitungsartikel machen darauf aufmerksam, wie unterschiedlich Frauen und Männer wahrgenommen und behandelt werden. Auf stets die gleiche Weise: Frauen werden durch Männer ersetzt und umgekehrt.

Jüngst stellte die französische Filmemacherin Eléonore Pourriat den Kurzfilm «Oppressed Majority» ins Netz, inzwischen wurde er über neun Millionen Mal angesehen. Darin erlebt ein Mann, was sonst nur Frauen widerfährt. Anzügliche Sprüche auf dem Weg zum Kinderhort, joggende Frauen mit nacktem Oberkörper, eine Frau, die am Strassenrand uriniert, schliesslich sexuelle Misshandlung durch eine Frauen-Gang. Auf der Polizeiwache zieht die Kommissarin die Augenbrauen hoch und glaubt die Vergewaltigungsgeschichte nicht recht. Die Ehefrau, die im Büro aufgehalten wurde, zeigt zwar erst Verständnis, doch der «maskulinistische Unsinn», den ihr Mann vorbringt, wird ihr bald zu viel.

Eine ähnliche Idee verfolgte jüngst die britische Zeitung «Guardian». Die Reporterin

Leah Green spielt auf den Strassen Londons Szenen nach, wie sie Frauen auf der Website «Everyday Sexism Project» niedergeschrieben haben - echte Erlebnisse, nur verhält sich Green so, wie es in den Schilderungen die Männer taten. Mit versteckter Kamera wird sie gefilmt, als sie der Bestellung von Whisky an der Bar die Bitte um einen Table-dance anfügt. Oder im Baumarkt nach einer weiblichen Bedienung verlangt. Aus dem Auto brüllt sie sexistische Bemerkungen und hupt dabei. Auf der Strasse spricht sie Wildfremde an und fordert sie auf, mit ihr nach Hause zu gehen. Die betroffenen Männer reagierten allesamt verstört.

Der «Guardian» und die Filmemacherin Pourriat zeigen mehr oder minder drastische Szenen. Die meisten Frauen dürften überwiegend die milderen Varianten wie obszöne Sprüche oder Pfiffe aus eigener Erfahrung kennen. Obwohl die Filme, manchmal verblüffend, Sexismus anprangern und Geschlechterstereotype entlarven, verdecken sie zugleich die subtileren und nicht offen boshaften Sonderbehandlungen für Frauen, die im Alltag gang und gäbe sind. Pourriat hofft, mit ihrem Film männliche Zuschauer zu sensibilisieren, indem sie ihnen eine Identifikationsfigur zur Verfügung stellt. Das mag ihr gelingen - was Vergewaltigungen anbelangt. Alltägliche Zurücksetzungen und Diskriminierungen bleiben aussen vor.

Einen Eindruck davon bekommt eher, wer die Website «Flip the News» aufsucht. Dort werden in Zeitungsartikeln und Werbeclips die Geschlechter vertauscht. Schichtarbeiter bangen um ihre Fruchtbarkeit, das Porträt eines Managers widmet sich ausgiebig seiner Schuhsammlung: die tägliche Zeitungslektüre - geschlechterverkehrt.

Nina Streeck ist Redaktorin im Ressort Wissen der «NZZ am Sonntag».